

Kindergesundheit und Umweltgerechtigkeit in Deutschland

Karl Ernst von Mühlendahl, Matthias Otto

Kinderumwelt gGmbH der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e.V., Westerbreite 7, 49084 Osnabrück

Korrespondenzautor: Prof. Dr. med. Karl Ernst von Mühlendahl; E-Mail: muehlend@uminfo.de

"*Unsere Kinder sind gesünder, schlauer und besser behütet denn je.*" Mit diesen Worten beginnt ein Artikel über die Kinder und Jugendlichen in Deutschland (Die ZEIT 41, 1. Oktober 2008). Die Kinder lebten heute sicherer als früher und die Mehrheit der Familien sei intakt. Aber: "Armut, Gewalt und Verwahrlosung aber finden sich am unteren Rand der Gesellschaft, etwa bei den Kindern von Einwanderern oder Arbeitslosen".

In der Tat: Von hier kommen die "Verlierer" der nachwachsenden Generation. Die Situation für ein Viertel der Kinder ist prekär: In den Elternhäusern – sofern überhaupt Eltern, Häuser und Familien existent sind – gibt es Arbeitslosigkeit, Überschuldung, Armut, Alkohol, Drogenabhängigkeit, Gewalt in der Familie, Defizite in Bildung und Sprachkenntnis, Migrationshintergrund und Asylantendasein; das sind Szenarien, aus denen Benachteiligungen und Ungerechtigkeiten für Kinder erwachsen: Bildungsdefizite, soziale Ausgrenzung, schlechtere Gesundheitsbetreuung und vermehrte umweltbedingte Bedrohungen und Schädigungen. Früher Nikotin- und Alkoholkonsum, Gefährdung durch illegale Drogen, übermäßiger Konsum von visuellen Medien, Fehl-, Überernährung bei Mangel an Bewegung, Adipositas, Gewaltbereitschaft mit möglichem Abgleiten in die Kriminalität, unzureichende Bildung und Ausbildung sind die Folgen. Und davon sind eben überproportional häufig Kinder betroffen, die aus prekärem Milieu kommen. Ob es für diese Kinder und Jugendlichen in unserem insgesamt noch reichen Land eine ausreichende *Umweltgerechtigkeit (environmental justice)* gibt, wird derzeit diskutiert, kürzlich bei drei eng aufeinanderfolgenden Arbeitstagen im Oktober und November in Berlin (Umweltbundesamt: "Ökologische Gerechtigkeit"; Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt: "Umweltgerechtigkeit – Die soziale Verteilung von gesundheitsrelevanten Umweltbelastungen"; Bundesumweltministerium und Deutscher Gewerkschaftsbund: "Die soziale Dimension von Umwelt und Gesundheit").

Umwelt bedeutet in diesem Kontext auch das "klassische" Gebiet der Umweltmedizin mit den anthropogenen physikalischen und chemischen Noxen. Der Kinderumweltsurvey (KUS) des Umweltbundesamtes hat hier mehrere bedeutende Aspekte aufgezeigt: Häufiger gilt für Kinder aus prekärem Milieu, dass sie in der Nähe von verkehrsreichen Strassen mit ihren Lärm- und Feinstaubimmissionen leben, in feuch-

ten Wohnungen mit Schimmelbefall und dass sie Tabakrauch ausgesetzt sind.

In den letzten Jahren sind dank des Kinder- und Jugendgesundheits-Surveys (KiGGS) des Robert Koch-Instituts und des KUS wichtige Daten aufgezeigt worden, die sowohl den prekären Hintergrund aufzeigen, der für etwa ein Viertel unserer heranwachsenden Generation von Bedeutung ist, wie auch die Folgen – die gesundheitlichen und die umweltmedizinischen Folgen. Die weitere Auswertung und Verknüpfung dieser Daten steht noch aus; die bisher vorliegenden Veröffentlichungen zeigen schon deutliche Umriss des Bildes und liefern bereits jetzt Anhaltspunkte dafür, wo und worin unsere Gesellschaft gefordert ist. Aufsuchende präventive Maßnahmen, Förderung und Erziehung sind erforderlich auf den Gebieten Spracherwerb und Bildung, sinnvoller Umgang mit Medien, Gewaltprävention, Tabak-, Alkohol-, Drogenprävention und Ernährung, um nur die wichtigsten zu nennen. Dabei geht es um primäre Prävention, Verhältnisprävention. Ein sektoraler Ansatz dazu wird in diesem Heft in einem Beitrag (Lob et al.) aufgezeigt.

Die UFP hat sich in diesem Jahr wiederholt mit pädiatrischen Themen beschäftigt, mit Quecksilbertoxizität (Heft 2), mit regulatorischen Aspekten, soweit sie für Kinder von Belang sind (Heft 3), mit umweltmedizinischen Problemen, die in Schulen auftreten (Heft 4) und in dieser Ausgabe mit einer Analyse der Umweltfaktoren, die für die Entstehung von Kinder-Leukämien von Belang sein können, und mit der Gefährdung von Kindern durch Phthalate.

Wenn auch die anthropogenen Noxen wie Radon und Atomkraftwerke, Mobilfunkfelder und Asbest, polychlorierte Phenole und Dioxine, Blei und Quecksilber in ihrer pathogenetischen Bedeutung für die heutige Gesundheit hinter den psychosozialen Faktoren zurückstehen, so dürfen sie keineswegs als vernachlässigenswert erachtet werden. Das gilt insbesondere dann, wenn dauerhafte Umweltschäden gesetzt werden, die über die Enkelgeneration hinaus Belastungen darstellen und die Bewohnbarkeit unserer Welt einschränken. Das ist zu bedenken etwa bei unserem Umgang mit endlichen Ressourcen einschließlich der Energie, bei der atomaren Endlagerung und bei der Ausbringung von persistenten Chemikalien. Insofern ist nachdrücklich auch eine generationenübergreifende Umweltgerechtigkeit zu fordern und zu realisieren.